

Wildhüter zu werden war ein Lebensziel

Nach zwanzig Dienstjahren im Oberraargau, geht Wildhüter Hansjörg von Allmen in Pension.



Ich erinnere mich an meine erste Begegnung mit Hansjörg von Allmen. Es war in der Zeit, als ich mich noch in der Jungjägersausbildung befand. Um das sommerliche Treiben des Rehwildes zu beobachten war ich beim Schmidwald unterwegs, als er in seinem Dienstfahrzeug anhielt. Freundlich erkundigte er sich beim fremden Burschen mit Feldstecher nach dessen Absichten. Zwei Eindrücke haben sich mir damals eingepreßt. Zum einen die Aufmerksamkeit mit der er mich musterte und meinen Worte folgte. Und dann der Anblick des starken Deutsch-Drahthaar Rüden der ihn begleitete und welcher mich nicht minder interessiert aus dem Dienstfahrzeug besah.

In den zahlreichen Dienstjahren wird Hansjörg wohl bei fast allen Jägern unserer Gegend Impressionen und Erinnerungen zurück gelassen haben. Er war bekannt und geschätzt für seine ruhige Art sowie die faire Haltung mit der er seine Aufgabe als Wildhüter ausübte. Seine Pensionierung gab mir den Anlass für ein spannendes Interview.

Hansjörg du bist seit dem Herbst 2014 Wildhüter ausser Dienst, wie fühlt sich dies an?

Gut, das fühlt sich gut an, aber selbstverständlich musste ich mich mit dieser Situation über eine gewisse Zeit auseinander setzen. Anfang Jahr merkte ich, dass es nicht funktionieren wird, wenn ich mir erst Ende August eingestehe, dass ich in zwei Wochen fertig bin. So musste ich damit beginnen die Dinge in meinem Kopf zu sortieren und bewusst Dinge abzuschliessen, die letzte Winterjagd, die letzte Rehzählung, die Letzte Hauptversammlung in Uniform, kleine

Schritte um langsam abzuschliessen. Diesen Oktober nun habe ich ganz bewusst an den Jagdtagen den Wald gemieden, war nie bei einer Jagdgruppe, ja habe nicht einmal Spaziergänge mit den Hunden unternommen, um Abstand zu gewinnen.

Wie bist du zum Beruf Wildhüter gekommen?

Das ist eine kurze Geschichte. Mit 10 Jahren habe ich gesagt ich werde Bäcker-Konditor oder Wildhüter. Das war ein Lebensziel, bereits als kleiner Knopf hat mich dies interessiert. Ich begleitete meine Onkel, Grossonkel und Cousins mit auf die Jagd. Nach der Lehre als Bäcker-Konditor wechselte ich meinen Beruf zum Tierpfleger und arbeitete drei Jahre im Tierpark Artgoldau und später 10 Jahre im Dälhölzli in Bern wo ich zuletzt Oberpfleger war. Dann habe ich mich zum ersten Mal um eine Wildhüter Stelle beworben, welche ich aber nicht ergattern konnte. Mit meinem Beruf als Eidgenössisch diplomierter Tierpfleger wurde mir die Stelle als Leiter der Kantonalen Wildschutzanlage in Landshut zugetragen, wo mir parallel die Ausbildung zum Wildhüter ermöglicht wurde. 1994 erfolgte dann eine Reorganisation der Wildhut und es zeichnete sich eine vakante Wildhüter Stelle im Oberraargau ab. Diese wurde mir angeboten und ich trat den Dienst am 01. Januar 1995 an.

Wenn du nun auf deine zahlreichen Dienstjahre zurückblickst, inwiefern hat sich der Beruf des Wildhüters in dieser Zeit verändert?

Der hat sich massiv verändert mit der Gesetzesrevision im 2002, als die Wildkontrolle ab-

geschafft wurde und die Aufsichtsgebiete vergrössert wurden. Der Wildhut wurde mit dem neuen Gesetz viele Kompetenzen entwendet und in gewisser Weise etwas „die Zähne“ gezogen. Als Beispiel, die Wildkontrolle welche für uns und unsere Jagdplanung wichtig war und uns viel Aufschluss über den Zustand, das Alter, Gewicht und die Gesundheit der erlegten Tiere aufzeigte. Das waren einschneidende Veränderungen.

Gab es denn auch Bereiche in denen sich dein Beruf in eine spannende Richtung entwickelt hat?

Auf jeden Fall! Der Job blieb bis zuletzt abwechslungsreich und spannend. Man darf



dabei auch nicht vergessen, die Jagd dauerte, zumindest in meinem Aufsichtskreis, nur sechs Wochen. Das war zwar stets eine intensive Phase und wichtige Aufgabe. Ich habe mich jeweils auf jede Jagd unheimlich gefreut und war aber auch jedes Jahr froh, wenn es vorbei war. Auf das gesamte Jahr gesehen jedoch war die Begleitung der Jagd ein kleiner Teil meiner Aufgabe.

Welche Aufgaben deines Berufes werden dir am meisten fehlen?

Der Kontakt mit der Bevölkerung fehlt mir am meisten. Die Begegnungen mit den Bauern, den Einwohnern und die Zusammenarbeit mit den Behörden. Ich habe stets vieles erfahren, wenn ich beispielsweise kurz bei einem Hof angehalten habe und mit dem Bauern ins Gespräch gekommen bin. Ich war nie so sehr der Wirtshaus-Typ, selten war ich in einem Restaurant anzutreffen und habe womöglich dadurch viele Dinge nicht erfahren. Aber Draussen bei den Menschen habe ich die wesentlichen Informationen vernommen. Dieser Kontakt zu den Leuten fehlt mir.

Wie war der Arbeitsaufwand verteilt, war die Jagdzeit jeweils die stressigste Zeit?

Das war schon so. Du musst sehen wenn der Wildhüter einen Telefonanruf kriegt erwartet der Anrufer in über 95 der Fälle, dass ein Problem gelöst wird. Und jeder möchte sein Anliegen so schnell als möglich gelöst haben. Dies ändert sich auch während der sechs Jagdwochen, nicht bloss, dass sich dann jeweils die Fälle kumuliert haben, weil die regulären Anliegen durch Meldungen der Jagd ergänzt wurden. Da gingen dann Anfragen für Nachsuchen ein, wurden Fehlabschüsse oder Fehlschüsse gemeldet, wurden Hunde vermisst und vieles mehr. So kamen dann an gewissen Tagen bis zu 50 Telefonanrufe zusammen.

Ich habe bei dir neben der Rolle als Wildhüter immer auch eine ausgeprägte Jägerseele wahrgenommen, trifft dies zu oder trägt dieser Eindruck?

Das ist eine schwierige Frage... (denkt lange nach). Ich weiss nicht genau wie ich dir das erklären kann. Ich denke dass dies zutrifft, ich habe ja vor meiner Aufgabe als Wildhüter acht Jahre lang intensiv gejagt. Wenn ich zurück schaue auf diese erlebnisreiche Zeit, so habe ich den Eindruck, dass ich und meine Jagdgruppe damals sorgfältig und weidgerecht gejagt haben. Und das ist etwas was mir immer wichtig blieb. Sicherlich wird aus einer Person, die selber die Jagd praktiziert hat und über einen mehrjährigen Erfahrungsschatz aus der Hoch- und Niederwildjagd verfügt, ein anderer Wildhüter. Als ich dann in meiner Rolle als Polizeiorgan waltete so hatte ich das Gefühl ich weiss wovon gesprochen wird. Ich denke es war eines meiner Kennzeichen, dass ich gegenüber Jägern bei begangenen Fehlern selten laut wurde. Ich habe stets versucht die Situationen auch aus der Perspektive eines Jägers zu beurteilen und dort den Faden aufzunehmen, dann aber auch eine klare Linie zu fahren und aufzuzeigen was nicht geht, zu sagen wann Schluss ist.

Ich frage dies deshalb, weil mich interessiert, ob diese beiden Seiten in dir, der Wildhüter und der Jäger, in gewissen Momenten mit einander gerungen haben. Beispielsweise die Jägerseite eigentlich Verständnis gehabt hätte für eine unüberlegte Handlung infolge von Bockfieber, der Wildhüter in dir aber den Fehler zu beanstanden hatte.

Da hatte ich eigentlich immer eine genaue Vorstellung. Der Jäger ist verantwortlich für seinen Schuss. Wenn mir nun einer beschrieb wie er beim letzten Büchsenlicht noch geglaubt hatte, genau sehen zu können wie er abkommt, um



dann erschrocken festzustellen, dass das Tier nicht liegt. Dann konnte ich dies oft nachvollziehen und sagte dem Betreffenden auch wenn ich seiner Schilderung glaubte. Dann habe ich aber auch dazu Stellung genommen wie sich solche Situationen vermeiden lassen und dabei aus meinem eigenen Wissen Ratschläge erteilt. Wenn sich aber solche Verhaltensweisen bei derselben Person gehäuft haben, so ist es auch vorgekommen, dass ich einen Punkt setzen musste. Ich erinnere mich an eine Episode als mich ein Jäger im selben Herbst dreimal hintereinander gerufen hatte, weil er abends bereits bei schlechter Sicht geschossen und Nachsuchen verursacht hatte. Wohl fanden wir die Tiere, er hatte sie eigentlich gut getroffen. Beim dritten Mal jedoch sagte ich ihm ganz klar, wenn Du mich noch einmal benachrichtigst über eine Nachsuche, weil du bei zu geringer Sicht geschossen hast, zeige ich dich an!

weiter auf Seite 49



GASTHOF LÖWEN
MELCHNAU

Unterstützen Sie den Fischerei- und Jägerverein.

Wenn ein Vereinsmitglied bei uns ein Bankett (Taufe, Geburtstag, Geschäftsessen, etc.) mit mindestens 10 Personen durchführt, schreiben wir dem jeweiligen Verein 3% des Umsatzes gut. (Bitte bei der Reservation vormerken)

Gasthof Löwen Melchnau AG
Familie Eichenberger
Dorfstrasse 79
4917 Melchnau

Tel. 062 917 50 60
www.loewen-melchnau.ch
gasthof@loewen-melchnau.ch



Da war ein Moment gekommen wo ich bei allem Verständnis festhalten musste so geht das nicht.

Wie ist es denn nun, wird man Hansjörg in naher oder ferner Zukunft als Jäger in den Oberaargauer Wäldern begegnen können?

Was die Oberaargauer Jagd betrifft kann ich es noch nicht genau sagen. Ich wurde dies schon einige Male gefragt und antwortete darauf folgendes: Die vergangenen zwanzig Jahre habe ich nun gezielt Rehe gesucht und bejagt, denen etwas fehlte, die es zu erlösen galt. Ich kann mir momentan schlicht noch nicht vorstellen in den Wald zu gehen um gesunde Rehe zu bejagen. Nicht das etwas dagegen spricht dies zu tun, ich selber habe vor meiner Wildhüter Zeit mit Freude Rehe bejagt, aber noch kann ich mir dies nicht denken. Was ich mir hingegen gut vorstellen kann, ist dass ich wieder Hochwildjäger werde. Denn das war ich ursprünglich, ein Hochwildjäger. Die Berge, das Gamswild und das Hüttenleben, das war meine Jagd, insbesondere die Jagd auf alte Gamsgeissen. Eine Galtgeiss zu finden und zu erbeuten, das ist für mich die grösste jagdliche Herausforderung. Darauf freue ich mich und da bin ich eigentlich sicher, dass ich diese Jagd wieder betreiben werde.

Du warst Wildhüter und in dieser Funktion auch als passionierter und sehr erfahrener Hundeführer bekannt, was bedeutete dir die Arbeit mit den Hunden?

Sehr sehr viel. Die Arbeit mit den Hunden war mir von Beginn an wichtig. Bereits als ich meinen ersten Hund hatte, das war noch während meiner Zeit in Landshut, war es ein grosses Ziel für mich einen gut ausgebildeten Diensthund zu haben. Ich habe ja in der Folge vier Hunde auf VGP Niveau abgerichtet, einer wurde leider nicht so alt, dass es dazu gereicht hätte. Dieser fünfte, es war mein bester Hund, ist nach der HZP an einem Lungentumor gestorben. Ich muss ehrlich sagen, dass der Einsatz mit den Hunden mich am meisten erfüllt hat. Wenn sie zum Beispiel ein verletztes Tier erreichten und abwürgen konnten oder wenn sie gute Riemenarbeit zeigten und man das Stück nach einigen hundert Metern fand, das war immer das Grösste für mich.

Du besitzt noch immer einen Hund der voll „im Saft“ ist. Wie wirst du zukünftig mit deinen Hunden arbeiten?

Im Moment bin ich sehr intensiv am Arbeiten mit dem Hund um ihn zu beschäftigen, denn nach meinem Dienstende ist der mir in eine regelrechte Depression gefallen. Der hat die Welt

nicht mehr begriffen. Da waren wir Tag für Tag gemeinsam unterwegs und machten dauernd etwas. Und dann blieben wir plötzlich nur noch Zuhause. Mein Hund leidet definitiv noch mehr als ich, das ist ein armer Kerl. Aber die Führerbindung ist zu gross, als dass ich ihn jemandem anders zum Einsatz mitgeben könnte, dass funktioniert nicht.

Es soll auch kuriose Momente im Leben eines Wildhüters geben, welche Erlebnisse blieben dir am besten in Erinnerung?

Das ist nicht einfach, denn kuriose Momente gab es viele. Eine Episode welche mir in bester Erinnerung geblieben ist, stammt aus der Zeit als vom Kanton noch Wildschadenersatz bezahlt wurde für Hühner welche geschlagen oder gerissen wurden. Das war dann so, dass man Rückstände oder das tote Huhn vorweisen musste, damit die zwanzig Franken ausbezahlt wurden. Da ruft mich ein Bauer aus der Gegend an, weil ihm ein Huhn vom Habicht geschlagen wurde. Ich fragte ihn ob er denn das Huhn noch habe, weil ich dieses brauche, damit ich die 20er Note ausbezahlen kann. Da schildert er mir, dass sie eben dabei seien dieses zu verwerten, denn der Raubvogel hatte dem Tier erst den Kropf eröffnet und etwas am Hals herumgerissen. Ich sagte dann, dass er nicht den 5er und das Weggli haben kann. Entweder das Huhn oder die zwanzig Franken waren die beiden Möglichkeiten. Dann folgte eine kurze Rücksprache mit der Ehefrau welche ich durch das Telefon mithören konnte und bei der mir vor Lachen beinahe die Luft ausgeblieben ist.

Bauer zur Bäuerin: „Mutter! Willst Du das Geld oder das Huhn?“

Bäuerin: „Nichts da! Dieses Huhn gebe ich nicht her, das gibt einen feinen Braten!“

Bauer zu Wildhüter: „Du hast es vermutlich selber gehört, das wird nichts mit meinen zwanzig Franken“.

Da habe ich mich köstlich amüsiert, solche kleinen Momente waren unvergesslich. Es gab aber natürlich auch ernste und traurige Momente, welche ich ebenfalls nicht mehr vergessen werde. Da war ein Bauer welcher mich im Sommer angerufen hatte und mir mitteilte, dass er beim Heuen mit dem Mäher einem Rehkitz zwei Beine abgetrennt habe. Ob er es denn erlöst habe, fragte ich ihn. Da sagt er mir, und in seiner Stimme hörte ich das etwas nicht stimmt „Nein, ich habe es nicht getötet, ich habe es unter den Obstbaum an den Schatten gelegt“. Ich fuhr dann umgehend hin und der Bauer führte mich zum verletzten Kitz, das er sorgfältig ins Gras gebettet hatte. Als ich es besah stellte ich fest, dass ihm beide Hinterläufe abgetrennt waren und ich erlöste das Tier schnellst möglich mit der Pistole. Als ich mich dann umdrehte stand der Bauer da und Tränen rannen über seine Wangen. Er war nicht in der Lage gewesen, das Tier zu töten und weinte weil er das Ereignis so sehr bedauerte. Solche Momente sind mir nahe gegangen.

weiter auf Seite 51

Tellenbachs Kundenmetzger



Wir zerwirken Ihr Wild fachmännisch und schnell.
Sie Feiern ein Fest? Wir kochen für Sie.

Kurt Tellenbach 3365 Grasswil
Regenhaldenstrasse 29 Telefon 062 968 19 32

Welche Kunden waren die schwierigeren, die Jäger oder andere Bürger?

Das kann man so nicht unterscheiden. Alle Menschen waren individuell. Auf jeden Fall waren die vielen Jahre als Wildhüter eine gute Lebensschule. Herausfordernd war vor allem jeweils schnell die Situation und die Verfassung der involvierten Personen richtig zu erfassen. Da konnte man teilweise nicht einfach den üblichen Weg einschlagen und beispielsweise bei einer Rehkollision als erstes dem verletzten Tier den Fangschuss antragen. Es gab Personen, die hätten dies nicht ertragen. Bei der Begegnung mit Jägern gab es wenige Male, dass es schwer war die passende Umgangsebene zu finden. Es gab einige, die sobald sie mit den Konsequenzen ihrer Fehler konfrontiert wurden, drohten die Beherrschung zu verlieren. Diejenigen musste ich dann gelegentlich fragen wer denn eigentlich den Schlamassel angerichtet hatte, sie oder ich! Aber allgemein gelang es mir eigentlich gut auf die unterschiedlichen Persönlichkeiten einzugehen und die Themen sachlich zu halten.

Wie nimmst du die Berner Jagd heute wahr?

Ich habe kein gutes Gefühl. Mit vielen neuen Regelungen habe ich meine Mühe und ich habe nicht den Eindruck, dass sorgfältig mit der Jagd in unserem Wildraum umgegangen wird. Meine Philosophie bestand immer darin, gute Rehbestände zu hegen und dadurch mit vernünftigem Freigeben eine gleichmässige und gute Jagd über Jahre zu ermöglichen. Ich kann es nicht ausstehen wenn unsere Region als Rehfabrik bezeichnet und behandelt wird. Denn diese Rehfabrik kann nicht einfach ausgleichen was durch falsche Jagdplanung zerstört wird, so geht sie irgendwann in den Konkurs. Ich sehe, dass die Durchschnittsgewichte der Tiere sinken und der Bestand reifer Böcke deutlich geschwunden ist. Daneben sorgt mich aber



auch die Hektik, der Zeitdruck und der Stress in welchem die Jagd zunehmend ausgeübt wird. Da ist keine Zeit mehr für geselliges Asem am Feuer. Am Morgen wird mit dem Auto gekreist bevor die Jäger zu Arbeit gehen, um dann in grösster Eile abends, kurz vor fünf noch auf den Ansitz zu eilen. Ich hoffe sehr, dass sich da irgendwann eine Gegenbewegung entwickelt.

Besten Dank Hansjörg für dieses Interview, für alles was Du zugunsten des Jägervereins geleistet hast und ein kräftiges Weidmannsheil für kommende Stunden auf jagdlichen Pfaden.

■ Saverio Stanca

Anm. Redaktion: An der Herbstversammlung 2014 wurde Hansjörg von Allmen zum Ehrenmitglied des JVO ernannt.

Jahresbericht Schliessobmann

In der heutigen Zeit ist es relativ schwer, Positionen zu besetzen, die ehrenamtlich ausgeübt werden. Ist das Amt besetzt, wird oft über die Person kritisiert, teils zu recht, aber eben auch nicht. Nun erlaube ich mir auch einmal ein wenig Kritik auszuüben.

Vor einem Jahr stand unser Verein ohne Schiessmöglichkeiten im Schrotschiessen da. Die Worte gegenüber meiner Person und auch gegenüber dem Vorstand waren ziemlich harsch.

Nun haben wir im Frühjahr mit erheblichen Investitionen und Arbeitsstunden auf dem Waffenplatz Wangen, nach meinem empfinden, eine tolle Schiessmöglichkeit geschaffen, die nach Aussage eines Vereinsmitglieds erst noch nahe und preiswert ist.

Nun zu meiner Kritik: Wo sind die Jäger? Das Gesetz schreibt uns die Schiesspflicht vor, was sicher jeder Jäger erfüllt. Es wäre wünschenswert, wenn der Jäger nicht nur an einem Tag seine Schiessfähigkeit trainiert. Es ist mir bewusst, dass einige Jäger auch auf anderen Schiessanlagen schießen, jedoch habe ich Zweifel, dass dies die Mehrheit ist.

Meine Enttäuschung ist sicher noch ein wenig mehr nachvollziehbar, wenn 3 - 4 freiwillige Helfer einen ganzen Samstag Nachmittag opfern, damit 10 bis 20 Jäger ihre Schiesspflicht erfüllen können. Da steht Nutzung des Angebots mit dem Aufwand in keinem Verhältnis. Aus diesem Grund werde ich auf nächstes Jahr die Schiessdaten anpassen.

Nachdem ich meinem dicken Hals ein wenig Luft verschaffen habe, möchte ich den Helfern die mir in irgend einer Weise geholfen haben, recht herzlich danken! Dank ihnen konnten 54 Jäger die Schrotschiesspflicht und 28 die Kugelschiesspflicht erfüllen. Danke auch allen Jägern für ihren disziplinierten Umgang mit den Jagdwaffen.

Wünsche allen viel Weidmannsheil und gemütliche Stunden am Feuer oder auf dem Ansitz.

Euer Schiessobmann Pädu Sommer



KÄSEREI AARWANGEN



Thomas und Ursula Hofer
Tel. 062 923 04 10
Fax 062 923 06 29
E-mail:
dorfchaesi@dorfchaesi.ch

Unsere Spezialitäten:

- Käseerei-Jogurt
- Quark
- Pastmilch
- Käseplatten
- Fonduemischungen
- Fixfertigfondue
- Grosses Käsesortiment
- 24^h Fondueautomat